FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Peter Rottler.

Rottler, John Peter

Tarangambadi, 07.03.1794-21.08.1794

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-171651

Visual Library

ZEZ4:7a

Fingerl. Z. 10. März 1796. 1.7a

Diarium, 1794.

Nach dem Anfang dieses Jahres fähte ich mit einigen Heiden u. Türken eine Preparation fort. Von Ende Juni an waren in ihren einsamen Zelt mit denen, die den Nachmittags Gottesdienst das erstemal besuchten, in das heil. Abendmahl angenommen worden, in den christlichen Lehren unterrichtet worden. Von ihnen wurden in auch verschiedene, die in noch einigen Wochen die nöthigen Wissenschaften ihnen vorgetragen hatten, getauft u. recipiret. Unter ihnen war ein Mohrisches Mädchen von 8 Jahren eingeführt, das von Eltern herstammte, u. das unser Daniel Müller, da es ganz verlassen auf den Straßen herumgirrete, aufnahm u. in unsere Schule setzte. Die armen Kind fremdelte aber so sehr seinem Wol entgegen, daß es bald nach der Taufe aus der Schule wegblieb, u. nach her nicht wieder gesehen wurde.

Auch ein Jüngling von 16 Jahren war in dies. Preparation, der zwar christliche Eltern hatte, allein gleich nach seiner Geburt in die Hände seiner heidnischen Verwandten gerieth, wo er so lange Zeit ohne Taufe u. Unterricht lebte. Jetzt aber gieng es das Blut bald zu erlangen.

Den 17ten March fing ich wieder eine Preparation zum nächstmaligen Genuß des heil. Abendmahls an. Die meisten ~~waren~~ sechs Jahre des selben Christ-Jüngling. Unter diesen war ein alter Mann der bey 20 Jahren getauft wurde; der aber nicht ins Land u. in der Armen ohne Bettel Vers herumgieng. Seine Erkenntniß war außnehmend gering; aber er zeigte dennoch gleichwohl eine gute Begierde, zum heil. Abendmahl angenommen zu werden. Er wohnte dem Unterricht sehr ordentlich bei, u. man sahe wol, daß er willig zu lernen u. auf die ihm vorgelegten Fragen eine Antwort geben zu können bemüht. Die Tiefe ihm aber außnehmend schwer. Da es ihm nun nicht an Willen, sondern wirklich an Vermögen fehlte, die Fähigkeit zu erlangen, die die übrigen hatten, so entschloß ich mich, ihn aufzunehmen. Den

A.

Nota. Dieses Diario ist schon im 48ten Band S. 1053–1058. S. 1069 bis S. 1077. abgedruckt.

der Confirmation gieng ich dieses Mal mit ihnen kurzlich die Haupt-Wahrheiten der christlichen Religion durch, lies sie ihren Taufs-Bund erneuern, u. reichte ihnen so dann das heil. Abendmahl. Der Herr aber gebe, daß die Frucht von dieser Arbeit richtig bleibend seyn möge.

Von meinen übrigen Arbeiten u. Unterredungen mit Christen u. Heiden führe folgendes an. In den ersten Monat dieses Jahres gieng ich mit Hr Comerer nach Demandabam, a. kleinen Dorf, so unser Haus Südwestlich liegt, u. wovinnen eine christl. Familie wohnet. Von ihr fanden wir die Mal niemand; aber mit andern Heiden hatten wir Gelegenh. uns zu unterreden. Wir wurften sie auf die mancherlei göttl. Wohlthaten aufmerksam, u. wiesen sie zur Verehrung des lebendigen Gottes, u. zu gutigen Vater im Himmel zu erbeten. Wir sollten ihnen zu gleicher Zeit bey, daß ihre Bemühung durch Wachen, Beten u. zu werden u. Vergebung derselben zu erlangen, genug nicht sey, u. belasteten sie, daß wir durch Menschen Blut allein durch Jesum, den Mittler, erlangt hier u. dort ewig selig werden.

Hierauf gingen wir von Dr. Dorf nach dem nahegelegenen Ackerfeld. Hier begegneten wir ein Heuflein Christen so sich um uns versammelt hatte, über die Eindrücke sprachen, die nun in der Kirche erklärt wurde, ermunterten sie diese Nachricht desselben ferner mit gehöriger Aufmerksamk. u. Ernst in ihrem Herz aufzunehmen u. ins Herz zu fassen, u. betaten zum Beschluß mit ihnen.

In einer andern Heid besuchte ich die Nördlichen Dörfer, den ms. Nachm. Ich fand bei einem der Heiden Aufseher in einem neu angelegten Bürchen den Cocus u. Hirsing ein Heuchler mit Wörtern beschäftigt. Ich sollte mich an den Herrn u. Heiland erstlich nach den Pflanzen, die sie begossen; hierauf wurden

ist den Dank zu ihnen, der uns so viel Gutes thut, u. unsere Herzen mit Speise u. Freuden erfüllet. Diese Leute waren sehr freundlich. Der eine fragt: aber was sollen wir denn mit dem Lieben machen; ist er nicht ein Gott? – Es ist, sprach ich, ein Mensch, u. hat solche Dinge gethan, deren sich jeder mit Recht schämen soll. Wir kennen den Gott u. nur zur Verehrung würdig sagen. Dann merkte ich sie noch mehr auf die Herrlichkeit des einzigen wahren Gottes, die in seinem Werke überall sichtbar wird, aufmerksam. Es traf sich, daß sie, die bisher andere, wenn man mit ihnen in solche Unterredungen sich einließ, zu stören pflegten, gemeiniglich hätten: Ihr habt zu! und damit zu erkennen zu geben, wie sie wünschen, daß man nur abbreche u. fort gehe; riefen sie mich diesmal näher zu sich in ihr Gebüsche hinein. Es war aber schon ziemlich finster. Ich erinnerte sie daher nur noch, daß sie daß, was sie jetzt gehört hätten, nicht vergessen, mich aber insbesondere in der Stadt, wo sie ebenfalls wohnten, besuchen möchten, da ich nur den einen Abend durch ihnen stünde, sie weiter zu belehren.

Am Anfang des Mai ging ich mit e. Freund in einen der Sarreiner Dörfer vor unserer Stadt. Hier unterredete ich mich mit etlichen, die die Feldarbeit besorgen. Wenn der etwas Du zu dem alten Heiden, sprach ich den einen? – Ich gab daß eine Mal zur Antwort daß Heyanar, daß andere Mal wieder zu einer andern. – Du verehrest also den Teufel, (denn für solchen hält daß armes Volk den Heyanar) der die keine Wohlthat zu erzeigen, sondern nur Schaden zu zufügen fähig ist! Aber, fuhr ich fort, alle, die ihr als Götter verehret, können auch gar nichts auch wider schaden noch nutzen. Und nun fing ich von dem lebendigen Gott mit ihnen zu reden an, der eine Sonne über uns aufgehen, der über uns regnen läßt, frisch Wasser von den Bergen gibt u. s. f. – Allein was sehen ihn ja nicht, antworteten einer. Wohl, aber ihr empfindet daß seine wohlthätigen Wirkungen jeden Augenblick; so ist er auch ja nahe. Und nun merkt, ihr, der unser größter Wohlthäter, unser Schöpfer u. Vater ist, sollt ihr verehren,

lieben u. fürchten. – So wird angenommen, wie einer aus dem Häuflein der Männer, Weibern u. Kindern Adel, als ich sagte, wiederholte. Ich ermunterte sie zuletzt, sich willig zu bezeugen, nach vorn Unterricht zu annehmen; und versicherte sie, daß wir sie mit Freuden aufnehmen wollten, wenn sie in der Absicht zu uns kämen. – In allen Dis. Dorf wohnet eine christliche Familie, mit der ich die letzte Sonntags Predigt, den Christen, dem guten Hirten, wiederholte.

Am Monats Jan. am Sonntag Trinitat. predigte ich von der Rechtfertigkeit u. neuen Sinn u. Herzens, wenn wir anders ins Reich Gottes kommen wollen, u. zeigte, wie so viele darum sich noch so wenig bekümmert hätten. Da nun den folgenden Tag ein Festtag in Wolipaleiam mit den dortigen Christen die Predigt nach Gottesdienst repetirte; so sagte eine Wittwe: Ich bin leider bisher auch noch sehr wenig um mein Heil bekümmert gewesen; ich will mir solches aber den nun an mir angelegten Fleiß lassen. Man so waren noch einige andere bei der Wiederholung aufmerksam u. nicht ungerührt. Der Herr lasse uns doch den unseres Arbeit eingen Segen seyn!

Gegen das Ende dis. Monats ging ich mit Br. Comeres nach Sandrapath: Unterwegs kamen wir mit u. Familien ins Gespräch, der in der Stadt wohnt, u. Br. selben ebenfalls nach Dis. Dorfe ging. – Wird denn in dis. Dorfe der Christen wegen nichts vorgenommen? – Nein, es sind einige Hindernisse. – Es ist auch, sagte ich darauf, ohnedem eine unnütze u. sündliche Ceremonie. – Ja wohl, antwortete er. – Allein der sagt ja dort selbst noch ein Weib, der den Sinden verfolgt; nicht wahr? – Der Herr, der die Sünden lässt auf u. niedergehen, der alles ge[illegible] hat, der auch uns dabei schenkt u. erhält u. uns [illegible]

wer so viel Wohlthaten erwiesen, der ist allein Gott, den sollen Wir allein verehren u. lieben. Bedenkt einmal wie stund die Handlungen unser Götzen sind; solch einen Gott, wie der Sinder, müsste ich erst suchen. — Den Herren verehren wir den Herren Himmels u. der Erden; so lang aber diese Zeit dauert, muß man sich nach der eingeführten Gottesfurcht richten. — Aber dann nun ein Kind seinen vernünftigen Vater, der es gezeugt u. so lange versorget hat, verläßt, u. zu einem Fremden sich hingen wollte, dann es den alt Vater ehren u. lieben, den vernünftigen aber verachten wollte; würde es lasterem gefallen? Da ich die Anredung siehe es aber Vater genacht hatte; ermahnte ich ihn, sich zu Gott zu wenden, u. ihn zu bitten, daß er ihm zu seiner Erkenntniß verhelfe. — ——

Zu Parcier aber besuchten wir die Christen; es waren aber nur wenige gegenwärtig; die meisten waren auf den Feldern bei ihrer Arbeit. Wir hingen ~~mit ihnen~~ vorhinein die Geschichte des reichen Mannes u. des armen Lazari mit ihnen durch, die vorgenommen Sonntag in der Kirche erklärt wurde, u. ermahnten sie für ihr ewiges Heil bei Zeiten rechte Sorge zu tragen. — Hierauf besuchten wir auch noch des Sattlers Haus, wo wir ebenfalls mit Christen u. Heiden zu ~~trauen~~ Belagenheit fanden. Unter letzteren war ~~der~~ ein Einwandrer, der uns, da wir uns zu ihm kamen, freundlich grüßte, u. mit dem wir ~~uns~~ erklärt von den vielen Wiedergängern redeten, die in diesem Lande herumliefen, zu denen ihre Pandarams u. Bramanen vorzüglich gehörten, u. die sich selbst u. die ihnen folgten, so schändlich betrügen. Er lachte dies nicht. — Allein wovon gebt ihr den solchen Leuten noch Gehör? Jetzt, der gütige Gott hat seine Boten zu euch gesandt, die euch den Weg zu einem ewigen Glück zeigen, die euch belehren, wie ihr zur rechten Erkenntniß Gottes

können, ihn würdig verehren u. ~~[illegible]~~ anbeten könnte. Merkt doch auf Euch, Ihr die auch sagen! — So hörte jeder diesen Fremdling stille zu; nur konte aber merken, daß dieses Gespräch ihm zu lange dauerte, u. a, ben nicht angenehm war.

Im Anfang des Jul. gieng ich in der Begleitung eines Freundes in unsern Garten Allee vor der Stadt spazieren. Hier kam ein alter Tamalen zu uns, der eine Bedeutende bei sich hatte, womit er bei heidnischen Festen u. Hochzeiten sich was zu verdienen sucht. Man stellte ihn vor, wie unerfahren er sey, daß er so viele Jahre blos für seinen Bauch gesorgt habe, u. ermunterte ihn auch für die Wohlfahrt seines unsterblichen Geistes in Zukunft gehörige Sorge zu tragen. Zu gleicher Zeit wurde ihm gesagt, wie thöricht u. sündlich es sey, solche schändliche Götter, die sich unter Haut allen Lastern ergeben haben, zu verehren. Unser Gott, den wir anbeten, ist heilig, u. unser Schöpfer, der Himmel u. Erden gemacht hat. — Ist, antwortete er, Dis ist wahr, Dis hat uns auch schon manchmal ein Pönitentiar gesagt, der auch einen Stand zu reiten pflegte. Ich meinte ohne Zweifel den sel. H. Zeglin. Dort sagte er, u. wie's schien, nicht ohne Rührung, zu lasst, ich könne zu euch, u. lasse mich von euch weiter unterrichten. — Er wurde hierauf noch freundlich invitiert. Da er schon eine ziemliche Strecke weiter gegangen,

gen aber, sehe er sich noch das zweitemal nach
uns um. — — Ich glaube ich er nicht zu uns gekom-
men. Aber ich glaube gewiß, er u. mehrere andere, dem
so zugeredet wird, würden sich ~~wohl~~ nicht schlechen, dem
Evangelio gehorsam zu werden, wenn ihre heidnische Ober-
obrigkeit u. Freunde nicht eine so große Hinderniß wären.

Reise nach Madras im August 96.

Die Veranlassung zu derselben war ~~[illegible]~~ meine alte Krankheit, die mich schon ins dritte Jahr, u. ehe ich Frankenbar verlies, stark wieder anfiel. Der Medicus u. meine Freunde drangen in mich, Luft u. Luft zu wechseln, u. ich sah kein andres Mittel vor mir, meine verlorenen Kräfte u. Gesundheit nach Gottes Willen durch neue zu erlangen; den andern Medicin schien mir nur damit Hülfe, u. an Lust u. Kraft meine Geschäfte zu verrichten, fehlte es mir fast gänzlich. Eine Reise lang ~~Aufenthalt~~ war ich unentschlossen, wohin ich dies Mal reisen sollte; endlich bestimmte mich die brüderliche Invitation des Herrn Gericke, u. die Hoffnung, er in Madras Gelegenheit zu finden, mit dem ich noch weiter nach Negapatam kommen könte, in Gottes Namen einen Weg dahin zu nehmen. Zu einer weitern längeren Reise, als in den beiden vorigen Jahren, wollte ich ~~gedacht~~ ich zu der suchen, ob nicht dadurch mit Gottes Hülfe meine Gesundheit gänzlich würde hergestellt werden.

Mein geliebter Bruder Ehr Cameerer entschloß sich ein Stück Weges mich zu begleiten. Den 11ten Aug. Abends gingen wir nach gewechseltem Abschied von Verwandten u. Freunden in unsern Missions Garten, u. den folgenden Morgen zwei Fuhren von Frankenbar weg. Des Mittags waren wir in Kurangutschawadi, u. des Abends in Siarki. Ein Gewitter, so sich des Nachmittags über uns zusammen zog, u. einen starken Regen brachte, nöthigte uns auf dem selben Wege in einem alten u. einsamen Kuhstalle eine gute Weile uns aufzuhalten; demohngeachtet kamen wir doch noch Fuhre genug in unserm Nachtquartier an. Die angenehmste aber aber für den

der vielen Fremden, so wir hier fanden, und unter welchen auch ein armer Kranker lag, nicht. Wir die Feder dem Magen nicht mehr gerathen, u. hätten wir nicht befürchten müssen, daß noch mehr in der Noth fallen könte, würden wir lieber unter freyem Himmel geblieben seyn. Den folgenden Tag gegen 6 Uhr des Morgens erreichten wir den Collaram, der jetzt viel mehr Wasser hatte, als die beiden ersten Mahl, da ich über diesen Fluß der 2 Tagen in den Monaten October u. December setzte. Bis gegen halb 8 Uhr des Mittags mußten wir an dem hohen Ufer desselben warten, ehe das Boot ankam, das uns hinüber bringen sollte. Wir hatten verschiedene Inseln zu umschiffen, u. brauchten auf dieser Reise zwey Volle Stunden u. noch darüber zu. Außer unsern Gefährten, zu denen noch ein Leibbote kam, stand eine große Menge Weiber, Kinder u. Männer am Ufer, die alle in Gottes Heim wollten. Es hieng aber unmöglich an, wo wir alle der größten Gefahr unglücklich zu seyn, nicht aus setzen wollten. Und da ich sich dennoch entschloß hinzudringen, so setzte es von den Ochsen, die auf demselben standen, die heftigsten Kettingschläge. Diese Scene war sehr traurig u. das Geschrey u. Heulen betäubend. Der Weg nach u. auf diesem Fluß war, wegen der beständigen Abwechslung, sehr angenehm. Durch andere, theils durch ein Boot, das auf dem Ufer gezogen wurde, brachten sie das Geschirr weiter. Durch das Wahrnehmen aber u. den Quellen, die die vielen Menschen verursachten, wieder Oel über Hanfzeug, wurde wieder das Angenehme, so die Aussicht gewährte, um vieles verminderet. – Auf dem Wege zu diesem großen Fluß, wo wir allenthalben viel Wasser fanden, traf ich aber keine mir zuvor unbekannte Pflanzen an; allein die Cuscuta racemosa, ein schöner stark belaubter, aber nicht sehr hoher Baum, gewinnt mit seinen in langen Trauben herabhängenden rothen Blumen, vorzüglich in der

Bezeichnet das Collaramb Kräuter das Hedysarum lineatum sehr häufig; es war aber jetzt nicht in Blüthen. Bis gegen Porto Novo hin sahe ich noch hie u. da Bestrüppe Reden. Ich kann mich aber nicht erinnern, diesen Strauch sonst noch gesehen zu haben. Nachdem wir das Nordliche Ufer des Flusses erreicht hatten, reisten wir noch eine kleine Stunde, ehe wir in Tidambaram ankamen. Die brennende Hitze machte uns aber diesen kurzen Weg überaus beschwerlich. In diesem, wegen seiner Götzen-Tempel berühmten, Ort blieben wir über Nacht.

Tidambaram ist bei weitem kein so grosser u. schöner Ort als Siachi. Aber die Pagode ~~in welchem~~ wird wegen ihrer Größe u. Pracht unter die Vornehmsten des Landes gezählet. Wir besahen des Nachmittags ihre innern Gebäude, die alle von Hunderen Steinen gebauet sind, so wie ihre äußern Mauern, auf denen noch die Ueberbleibsel von den vielen sind, die in den vorigen Kriegen zwischen den Engländern u. Franzosen gebrennet worden. Ein Schiffen ein ungemein grosses Wasser ein. Man wird durch den Anblick der Steinmetzen u. Pfeiler, so man hier zugehauen von den aus der Größe u. Höhe als in Sirengam bei Tiruchchinapally zu weiset, in Erstaunen gesetzt. Diese Pagode hat vier Thürme, von denen aber drey nur, so wie noch verschiedene ihrer Gebäude, eingestürzt sind, u. einige Steinen nie vollendet geworden zu seyn. Wir besuchten die vielen Bullerinen, den grossen Teich, der mit einer neuen Mauer eingefasset ist, auf denen man zu allem hinabgehet, das Mandabam oder Ruhe-Haus, so, wie das in Sirengam auf vier Pfeilern stehen soll, die an Größe ~~Größe~~ sich sind u. den Alten, ~~über~~ ~~sie~~ von dem man eine weite Ebene übersiehet. Verschiedene Bramaner, die sich zu uns gesellten, gingen mit uns auf diesen Gebäuden herum. Unter, sieben der neun Tempel, ohnweit der

Suami, der Herr (Siwen ist's, der hier verehrt wird,) u. wird auf ein besonders Gebäude hin, das sich durch einen Bergsoldaten Knecht durch seiner Pflicht ausgezeichnet. Wir wenn durch solcher Ehre in da den wirklich gerüstigen Vorhof gehalten. Wol, ausserordentlich, aber unser Gott ist im Himmel; er schwebt nicht im Dunkeln, die Menschen Gunst gehalten haben; er schafft, was er will, läßt die Sonne über uns auf u. nieder gehen u. erzeigt uns noch viel an dem Wohlthaten. — Hier hielt er seine Hand auf seinen Mund, u. sah die andern an. Bald darauf verlangte er ein Paar Sandalen. Was für ein Paar sollen wir auf geben, fragten wir. — Habt ihr keinen Esel, kein Eselein? — Ja, ein Eselein sollt ihr bekommen, wenn ihr uns zum Ausgang folgen wollt. Er antwortete, daß er nicht mitkommen könte, weil er nun Verrichtungen im Dienst hätte, wo auch wirklich die gottesdienstliche Musik vor dem Gott alle bald darauf anfangen wurde. Allein er sandte einen Jüngling mit uns, der das Paar Sandalen abholen sollte. Unter Wegs gaben wir — Belagenheit, einem Pandaram, den ich von meinen Reisen her wohl kannte, nachdem er seiner Führung zu einem Eselein, in dessen die Gestalt des Friedensfürsten u. Heilandes versehen sein Exempel der Demuthsbezeugung vorgestellt sind.

Den 16ten früh nahm mein Jüngster Bender der mir Abschied, wir fuhren beide bis bei demselben, u. nahmen hierauf Wagen nach Trankebar zurück; ich aber fuhr in Gottes Namen allein meine Reise nach Porto Novo fort. Wir lagen den Weg zu diesem ehemals so großen Handelsplatz, der im Jahr Wetter sehr beschwerlich ist jetzt leicht u. geschwinde zurück. Der Boden ist fast lauter Sand. Ich fand mich in der Nähe des Flusses die Excoecaria, einen Baum zu finden, die ich zuvor noch nie gesehen hatte; es ist, wie die Euphorbium, einer milchichten Saft, der Rumph für die Augen sehr schädlich hielt, u. weswegen er auch diesen Baum einen solchen Namen gegeben hat. Der Koenig aber glaubte nicht, daß diese Milch eine so nachtheilige Wirkung habe. Wir kamen noch — 7 Uhr über den Fluß, gingen durch Porto Novo ohne — bei

einem Fuhrwerk aufzuhalten, u. blieb in dem nächsten Dorfe
des Mittags. Ich hatte Zeit genug mich in der Begend al-
lenthalben umzusehen, ehe meine Leute mit den Coffres ein-
nachkamen. Von Versailles, zu dem ich nicht weit zu gehen
hatte, ~~[illegible]~~ zeichnete mir die Aussicht auf die Seen, die
Doll Springwerke u. grösseren Springwerke aber, u. die ich seit mei-
ner Abreise von Frankreich nicht gesehen hatte, neuerd. u. ver-
sch. Verzierungen. Im Sand fanden wir noch der Cyperus ver-
nerius, der Scherus cyperoides u. die Euphorbia polygonifol.?
caule rubro sehr häufig. Des Nachmittags um 2 Uhr
verließ ich dieses Dorf, wir reisten an dem Seeufer
fort, u. erreichten nach 5 Uhr den Cadeluerschen Fluß. Einer der
Hr Gericke Bedienten kam mir nicht weit außer der Stadt
entgegen, u. brachte mich in das Haus des Hr Horst, des Ver-
lasers, dem ich meine Ankunft aus Frankreich bekannt gemacht
hatte. Mit den Hausgenossen meines liebreichen Wirths hielt
ich über 2 Cor. 6, 1. 2. Ich vernahm auch, daß sie die Stunde Ge-
bet nicht vergeblich angefangen, eine Erbauungs- u. Dank-Stunde,
die in seinem Hause ordentlich ist, u. schlief in einem der Zimmer,
so Hr Gericke bewohnte.

Des folgenden Morgens ganz früh verließ ich wieder Cadelur
Dorf, ehe ich weiter ging, so nahm ich die Wandelpalisaden, Hügel, die
mir, da ich das erste Mal diese Reise machte, so viel Vergnügen
gemacht haben. Hr Horst begleitete mich bis dahin. Ich sah mich
jetzt etwas länger u. öfter auf Felsen um. Am Ende derselben
findet man Kriegsleute u. die schönsten Wallfischbeine, u. zwi-
schen ihnen liegen Wieder die kostbarsten Muscheln. Sie selbst sind
mit mannichfalten Gebüsche u. Pflanzen bewachsen, die den, der so-
lamische Gemüthe mitbringt, nicht unbefriedigt abgehen.
Es sind unter andern, die ich schon bei meinem ersten Besuch
kennen lernte, einen Zweig mit, gestreuten Blumen, mit grünenden,
zugespitzten u. ganz glatten Blättern mit weißlichen Blumen,
der dem Geschlecht der Clutia nahe kommt; die mänlichen Blumen

aber selbst nicht zu sehen bekommen. Die zunehmende Hitze nö-
thigte uns endlich diese reizende Gegend zu verlassen, u. ich
setzte meine Reise nach Pondichery fort. Auf dem Wege nach
dieser jetzt ganz ebenen Stadt sah mir eben nichts besonders
merkwürdiges aus. Ich erreichte sie nach 5 Uhr des Nachmit-
tags, durchwandelte einen Theil derselben, ~~besahe~~ besahe
einige Häuser, ging in eine ihrer Kirchen, die unstreitig
unter die schönen dieses Landes zu zählen ist, u. blieb in einem
vortrefflichen Ruhestuhl, der eine kleine Stunde von Pondichery
entfernt ist, über Nacht. ~~Den ganzen~~ Regenbogen u. Schönheit der
Obrosen, hübsche Allaen u. Wasserman Ruhesitze zeichnen diese
Gegend besonders aus. Nur die gefiel mir nicht, da ich eine
Allee von Dinstbäumen, Sterculia fœtida Lin. antraf, deren Blü-
men die Luft des Wandrers, u. noch mehr derer, die in der Nähe
wohnen, die beiden ersten Monate des Jahres so empfindlich belästi-
gen. Es waren noch selbst diese Bäume vor einem hübschen Garten
eines Europäers gepflanzet.

Vor dem schönen Ruhestuhl, in dem ich recht vergnügt u.
begnügsam die Nacht ganz allein zugebracht hatte, ~~setzte~~ ging
ich nun meine Reise d. 18ten Früh wieder ganz nahe an der See hin.
Ich bekam sie einige Mal zu sehen, u. das Land hier mit
dem schönen Ceilon sehr viel ähnliches. Schnecken u. andere
Muschelwerk findet man dicht am Ufer. Der Boden besteht aus weißem
Sand u. Leimen, u. zur Linken liegen uns die weißen Hügel.
Wir sahen heute diese Gegenden von den Europäern Pradkeberi ge-
nannt, die man dort an der See findet. Eine neue Gattung von
Myrtal, deren Früchte reife sind, wächst hier herum sehr häufig.

In Komuttiçawadi hielten wir uns des Mittags auf. Manche
hübsche Pflanze ~~wächst~~ sah ich in dieser Gegend; nur Schade, daß
ich sie nicht kennen, da viele schon verblüht hatten. Das Nachmittags
durchreisten wir ein sehr dichtes Gebüsche. Das Memecylon capitellat.
die Gmelina asiat. einige Mimosen u. eine Species von Pter-

carpus nehmen den größten Theil des Salzes aus. Endlich erreichten wir einen weiten Salzsee, durch den wir gehen mußten. Das Wasser aber ging jetzt den Reisenden nur bis an die Hüfte in der größten Tiefe; aber eine gute halbe Stunde Zeit brauchten wir, ehe wir das noch am ganzen seichten Ufer gelegene Ruhestand erreichten. Hier aber sah bei mir eine Dame aus Pondicherry, die bald mehr oder mehr Gesellschaft bekam, ausstreuen, u. sich den geräumigsten Platz des Salzes für sich einzurennen; ich mußte mich daher die Nacht mit einer Stube u. bequemen Raum sehr begnügen. Es gingen aber den folgenden Morgen, ehe der Tag noch anbrach, diese Reisenden weiter, u. überließen mir das ganze Ruhestand, in dem ich mich mit den Christen aus meinem Gefolge den Sonntag zu feyern nicht begnügen hatte. Es fand hier, welches eine große Seltenheit ist, einen Tisch, an dem ich lesen, schreiben u. essen konnte, u. einer meiner Lohnes Diener mir als Stuhl. Ich betete mit meinen Leuten, u. betrachtete aus Luc. 19 die merkwürdige Erzählung Zachei u. das Gleichniß, so der Herr daraus den jungen Leuten u. seinen 10 Knechten den Pfunden u. s. f. zu einer Ermunterung u. Belehrung vorgetragen hatte.

Noch ehe wir zu Mittag aßen, wurden mir aus dieser Gegend verschiedene ungewöhnliche Pflanzen zugebracht, unter ihnen auch die Orbelia zeilan. so ich vorher nicht gekannt hatte, u. die die Tamul-Leute Tumbei nennen; es wächst auch hier verschiedene Farrenkräuter, als eine Trichomanes scandens, eine Pteris.

Da ich aber diese Pflanzen in der Hand hatte, kamen zu dem Tamuler, Goldschmiede der Portugiesen, zu mir ins Ruhestand, u. sahen mit Verwunderung meiner Beschäftigung zu. Diese Pflanzen, sagte ich hierauf zu ihnen, wünschen nunmehr in Europa zu seyn, u. ich schicke solche aus der Absicht, sie ihnen zuzuschicken. Es

sind dieselben ein Gebiet von der großen Herrlichkeit des Schöpfers
der allen denselben sich als den unendlich weisen, mächtigen u. gütigen
erkennen. In Europa wachsen wieder ganz andere Pflanzen
als diese sind. – Aber wachsen denn diese nicht auch dort? fragen sie,
u. verwundern sich, daß ich ihre Frage mit Nein beantwortete. –
Da, wundert sich, so groß die Welt, so vielfach sind seine Werke!
O, wüßte ich Ihn doch kennen! Allein ich betrat bis auf den heutigen
Tag immer Sivä u. a. d. Götter an; u. was waren sie? Was war Sivä?
ein Mensch, wie wir, u. noch dazu ein böser Mensch. Die Gebiete sind
ihnen aus den Ersten u. Urbildern, so ihm, wie ihnen übri-
gen Göttern von ihren Priestern selbst zugeschrieben werden. –
Sie sehen staunend einander an, u. antworten: Ist, so ist es. – Wie
können ihr denn solche als Götter verehren? – Wie thun das aus
Unwissenheit, wer ihr Bestimmtes. – Herzlich sind wir alle
von Natur in Abfall des ewigen Gottes u. seiner reichen Ver-
ehrung unwissend. Aber er erbarmte sich unser, u. schenkte uns
Gelegenheit u. Mittel zu seiner Erkenntniß zu gelangen. Auch
zu euch, in dieses Land, sandte er seine Boten, die ihr hörtet,
diesen; auch euch schenkte er mit solchen sein Wort. Aber ihr
habt die alles bisher wenig geachtet! – So, u. noch mit mehreren
Worten redete er diesen Leuten, die sehr aufmerksam waren, zu.
Endlich aber wurde meine kleine Mittags Mahlzeit fertig. Da Nach-
mittags mußten wir so denn noch eine kleine Reise bis zu dem nächsten
Dorfe, Ainga Jedeli Jawadi. Von diesem aber wieder ein ziemlich
breiter u. noch tiefer Sand See, daß der erste, in dem ich, so
in der Gefahr da stehen konnte, u. der Weg verfehlen, leicht
unglücklich hätte werden können, um es so manchen Leuten, die nicht so
geschwinde fortkommen könnten, u. wiederum noch durch einen
starken Regen aufgehalten wurden, gegangen wäre. Der gütige
Gott aber bewahrte uns alle diesen Abend glücklich zu kommen.

Zu diesem Ruhetage war eine sehr große Menge Menschen, die theils aus Süden, theils aus Norden reisten, zusammen, die sich um mich nahe u. ferne lagerten. Es läßt sich leicht denken, wie unruhig u. unangenehm es die Nacht hier zubringen mußte. Zu diesem kam noch, daß der Sud West, weil er durch den Rachen ging, der in der Nacht in Süden sind, ungemeinlich kalt wehte. Ich wußte mich nicht anders hinein zu schicken die Leute aus guten Gründen lagen, ich mußte also in der Varanda, wo noch einige andere schliefen, u. wo der Wind gerade auf mich zu kam, die Luft noch unfreundlicher. Ich wollte mich des Morgens hier um das Frühstück halben nicht eine Viertel Stunde länger aufhalten, sondern ging wieder mit Tagesanbruch weiter. Zuvor aber hatte ich noch Gelegenheit einige Culis zur Anbetung des lebendigen Gottes zu versammeln. Des Mittags waren wir in Vägappa Settiçawadi, das nahe am Sattiram ist, wo Palankins wieder zu haben noch gegen Sonne vorzüglich Schutz finden. Unter den Pflanzen, so ich hier bekam, war mir die Ipecacuanha hastata vorzüglich angenehm; da ich sie vorher auch noch nie in ihrem freien Zustand gesehen. Des Nachmittags gegen 5 Uhr erreichten wir endlich Sadras. Hier blieb ich bei dem Oberhaupt, dem Hr. Simons, mit dieser Freundschaft empfangen u. bedienet, u. ich fand an der ihm noch mehrere Getreue, die mir allgemeinen Zutritt bezeugten.

Ich blieb d. 19 in Sadras, u. hielt den Vormittag Gottesdienst u. taufte zwey Kinder.

Den folgenden Morgen ging früh Sonntag auf diesen Ort, da ich so viel Liebe u. Gefälligkeit wieder genossen hatte, u.

wie sehr lehrreich dem Ufer nach dem berühmten Mawelibaram
hin, so daß Renella Sieben Pagodas genannt wird.
Ich besuche hier zuerst die Sieben Pagoden, die an der See bestehen
sind, u. von der ein großer Theil schon in die See versunken liegt. Sie
hat eine größere u. eine kleinere Thurmspitze; allein das ganze
Gebäude ist schon sehr beschädigt. Es ist liegt der Stein,
das bekannte Lingam, umgestürzet u. abgebrochen. In einer an
dem Abschnitte sehr auf dem Mawaliwärdär, einem Konig, der
in den alten Zeiten hier gelebet haben soll, aus einem
Stein zu einer liegenden Gestalt gehauen ist, u. ungefähr neun
Fuß Länge hat. Man findet außerdem in der Nähe dieser Pa-
goda sich u. wieder gebrauchte Steine, in die Gewände, Fußsteine
u. Götzen gehauen sind. Einige hundert Schritte nach Westen
hin stehen die Hügel, als die übrigen Pagoden zu finden sind.
Wir mußten erst ein kleines Gebüsche; gingen zu erst einem
Thore, mit steinernen Stufen ins Gebiete eingehauen durch
einige schlechte Bramanerhäuser, u. dann eine andere Pagode,
deren Eingang aber verschlossen war. Da ich hinter selbige nach
zu den Felsen kam, so stellte sich ein Bramaner zu mir, der in
Verbindung einer Vergeltung sogleich bereit war, mich allenthalben
herum zu führen, u. mir von dem, was hier das Merkwürdigste ist, eine
Erklärung zu geben. Dieser Ort mochte bestimmt die ganze Ge-
schichte der Damular. Alles ist in Stein gehauen, u. die Figuren
sind sehr besser, als man sie sonst gewöhnlich antrifft. An zwei einem
sehr schönen u. breiten Felsen Stein wird mit einem Heere der
Sieger nebst andern Göttern, des Dewendiren Elephanten, Tiger,
Hirsch, Kartzen u. andern Thiere mehr. Hier auch fangen wir in
das Mandapam oder Rüsthaus der Parschewändär u. des Kischenen,
den man mit seinen dreienden Weibern nebst andern Göttern an-
trifft. Desgleichen Bilder machen den Hang der Pandiden zur
Wollust sehr kenntlich. Das bewundernswürdige dabei aber ist,
daß dieses Mandapam mit diesen Figuren in einen einzigen Felsen-

nach gehauen, u. nicht aus unseren Steinen zu bauen gesetzt sind. Von hier wende ich sodann im Babüsch eine ziemliche Strecke nach Süden fortgeführet, als ich die Eingänge des Tempels nebst umgehauen ebenen Wänden, Säulen, Flächenbrüchen u. d. g. zu sehen bekam. Das Aussehen dieser Mauern, der vom Blitz mit zerbrochen worden seyn soll, u. des Tarma Geta, Wimpel Nagelen u. der Probatteji ihre Wappen abanfalls in diesem Bezirk. Da ich dis alles angesehen hatte, gingen wir hinder zurück u. auf den halb Weg, als das Abgebildete Kössil oder Eingänge, u. in diesem der Emen, der Bettrakali des Siwaß bösen Weib, u. noch andere ihre Göttergeschichte erklärende Bilder auf der einen, u. der Skagta oder Wischtheme auf der andern Seite aufzuerstehen sind.

Da ich in dieser Gegend mit meinem Führer, zu dem noch ein andrer kam, herumgieng, hatte ich Gelegenheit genug die Ehre des Höchstanbetenden u. der Herrlichkeit des wahren Gottes zu erkennen, u. so zu vernehmen von diesem unbekannten u. schändlichen Dienst abzustehen u. wahrer Verehrer u. Anbeter des lebendigen Gottes zu werden. Hier sehe man der Augen was Paul Röm. 1. schreibet: die Heiden haben verwandelt die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen u. der Vögel.

Unter den Gesträuch, das hier häufig wächst, u. meistens Gärten enthält, die fast überall zu finden sind, war ein mir unbekannter Strauch, den meine Führer Tortukiddä nannten, der aber jetzt weder Blumen noch Früchte hatte, mit gefiederten Blättern, ~~u~~ zu zwey Paaren; ~~u~~ die Stugonia Myrtax war ebenfalls sehr gemein hier u. hatte eine unreife Frucht.

Mawalibaram verließ ich um 9 Uhr des Morgens u. kam gegen Mittag nach Tirupporeur. Der Weg dahin gieng durch eine weite Ebene, u. der Anblick der entfernten Berge, zu einer

u. unterhaltend. Auf dem selbigen Berge aber wächst außer der Salsola u. Salicornia nicht leicht eine andere Pflanze. Kaum kommen wir wieder ins Gebüsch, in dem der hier gewöhnliche Schamanusgebusch. Tirupôreiter hat eine sehr ~~[illegible]~~ Enge an einem Berge, der dem die Aussicht reizend ist. Ich ging auf solchen, ehe wir den Ort des Nachmittags verließen. Auf ihm liegt eine Pagode, zu der man sehr bequem auf steinernen Stufen kommen kann. Nach Osten hatte ich die weite See vor mir, u. nach Westen verlor sich der Blick in den Bergen von abwechselnder Höhe, der dunn fruchtbaren Felder liegen. Fast bedauerte ich, daß ich mich nicht den ganzen Nachmittag hier aufzuhalten entschlossen hatte, den meine Leute waren wirklich verdrießlich gegangen, u. ich war nun genöthigt ihnen zu folgen.

Von diesem Berge bekam ich auch besonders schöne Pflanzen die ich sonst nicht fand, z. E. die Premna tomentosa, deren Blätter einen sehr aromatischen Geruch haben, u. d. m.

Bei Sengelmâ ispuren Kowil blieben wir diese letzte Nacht, ehe wir Madras verließen. Da wir in diesem Pattiram Zeitig genug ankamen, so durchwandelte ich noch die ganze Gegend, die aber bei weitem nicht das schöne hatte, so ich auf dem Tirupôreiter Berge fand. Auf diesem Pagodiar genug begegneten mir einige Fuchsschwänze einer mir ganz fremden Art, denen ich zu entfliehen versuchte, was ich in Maravelburam gesehen, u. was für Kunststücke ich dabei gemacht hatte, u. zeigte ihnen, wie sie darum den Göttern den allein wahren Dienst u. Schöpfer Himmels u. der Erden ~~all~~ aufführten, zu lieben u. zu fürchten. Sie waren bei dieser Unterredung aufmerksam, u. der eine wiederholte das meiste von dem, was ich sagte.

Von hier ~~[illegible]~~ reiste ich den folgenden Tag durch Tarsiadaya Dorf, ehe ich nach Schiva Muddali Kâver Sawadi kam; ~~ich~~ in diesem Nachfolgende Tag des Mittags ~~[illegible]~~. Erlebten wir nichts besonders merkwürdiges,

dieses auf diesem Wege der. Des Nachmittags aber ~~[illegible]~~ gieng ich über S. Thome auf Vepery zu, wo ich meinen geliebten Bruder Fr. Gericke im Wohlseyn umarmte, u. so durch Gottes Güte diese Reise glücklich beschloß.

21 Aug.